

18.03.2010

Hilfe zur Selbstbehauptung

Projekt 'Aufwind' unterstützt SchülerInnen, die Opfer von dauerhafter Gewalt und Demütigung werden

Die *Stiftung Juvente Mainz* (ehem. *Spielende, lachende und lernende Kinder e.V.*) arbeitet seit zehn Jahren eng mit der Stadtverwaltung Mainz, Polizei und Justiz an der Problematik von Gewalttätern.

"*Stadtverwaltung Mainz* und *Juvente Mainz* waren sich einig, neben der Täterarbeit nun auch verstärkt mit Opfern von Gewalt im Kontext Schule zu arbeiten", informierten heute Kurt Merkator, *Dezernent für Soziales, Kinder, Jugend, Schule und Gesundheit*, und Paul Becker, Geschäftsführer der *Stiftung Juvente Mainz* über ein neues Projekt, das Opferhilfsprogramm „Aufwind“. Diesen schulübergreifenden sozialen Trainingskurs hat die *Stiftung Juvente Mainz* in enger Kooperation mit dem Schul- und Sozialdezernat der Stadt Mainz ausgearbeitet. Finanziell unterstützt wird das Konzept vom rheinland-pfälzischen *Ministerium des Inneren und für Sport*, dem Verein *Bürger Aktiv*, der *Winterberg-Stiftung*, dem *Förderverein Haus des Jugendrechts Mainz* und der *Stiftung Juvente Mainz*.

"Manche Schülerinnen und Schüler entwickeln aufgrund dauerhafter psychischer und/oder physischer Gewalt eine 'Opferidentität' und können sich aus dieser nicht mehr selbständig

befreien", erläuterte Stefan Werner, Referent für Konfliktberatung und durchführender Trainer des Projekts 'Aufwind': "Diese Betroffenen brauchen Unterstützung. Sie brauchen Schutz und Stärkung, Maßnahmen zur Aufarbeitung entstandenen Leids und Hilfen, um den Opfer-/Täterkreislauf durchbrechen und eigene positive Selbstüberzeugungen entwickeln zu können und sich wieder angstfrei und mutig den Aufgaben des Lebens zu stellen."

'Aufwind' wendet sich vor allem an Schülerinnen und Schüler ab dem 14. Lebensjahr, die in Ihrer Schule dauerhaft ausgegrenzt und zu Opfern werden. "Die Schulen, insbesondere die Vertrauenslehrer und Schulsozialarbeiter, sind ebenso wie Eltern betroffener Kinder aufgerufen, Schülerinnen und Schüler über dieses Programm zu informieren und die Anmeldung daran anzubieten, erläutert Juvente-Geschäftsführer Paul Becker. Derzeit geht den Schulen das von *Juvente Mainz* erarbeitete Konzept zur Information zu. Die Teilnahme am Programm 'Aufwind' ist kostenfrei.

"Juvente Mainz steht – das wissen wir aus der Zusammenarbeit mit *Spielende, lachende und lernende Kinder e.V.* in den vergangenen Jahren – für einen professionellen Arbeitsansatz. Und natürlich ist in der Zusammenarbeit mit den Betroffenen die Anonymität gewährt", weiß Dezernent Kurt Merkator. "Ich freue mich über die breite finanzielle Unterstützung für das Projekt", dankte der Dezernent dem rheinland-pfälzischen *Ministerium des Inneren und für Sport*, dem Verein *Bürger Aktiv*, der *Winterberg-Stiftung*, dem *Förderverein Haus des Jugendrechts Mainz* sowie der *Stiftung Juvente* für deren Engagement.

Kontakt für Anmeldungen:

Telefon: 06131 / 21 93 811

* * *

Schwerpunkt: Prävention und Intervention zur Opferhilfe aus dem Bereich Schule

Einrichtung: **Stiftung Juvente Mainz**
Neubrunnenstr. 21, 55116 Mainz
Telefon 06131-2193811 (Ansprechpartnerin Simone Gräf)

**Leiter der
Einrichtung:** Paul Becker, Diplom-Sozialarbeiter

Verantwortliche

Trainer: Stefan Werner, Diplom-Sozialpädagoge, zertifizierter Anti-Gewalt-Trainer (AAT®/CT®), Coach

Stefanie Weisenburger, Diplomverwaltungswirtin (FH),
Polizeihauptkommissarin, Konfliktmanagerin (FH)

Einleitung

In Schulen und sozialen Einrichtungen finden körperliche, psychische/emotionale und sexualisierte Gewalt statt. Dabei werden wehrlose Kinder und Jugendliche verängstigt, unterdrückt, gedemütigt, ausgegrenzt, geschlagen oder anderweitig seelisch geschädigt. Diese Gewaltformen finden meist über einen längeren Zeitraum als systematische und wiederholte Verletzung der Integrität von Schwächeren statt. Die Leidtragenden reagieren oft mit ineffektiver Gegenwehr, Erdulden, internen Selbstvorwürfen, Aushalten oder mit (Auto-)Aggressionen. Der Wille zur Gegenwehr ist oft schon gebrochen und sie haben es meist gelernt, diese Beschämung auszuhalten. Dies ist auf Dauer enormer Stress für junge Menschen. Das menschliche Gehirn unterscheidet zudem nicht nach physischem oder psychischem Stress und lässt den Körper und die Seele kurz- und langfristig auf kognitiver, muskulärer, vegetativer und emotionaler Ebene reagieren. Das Auftreten von psychischen und psychosomatischen Symptomen, das Eintreten von langwierigen Gesundheitsschäden, das Auftreten von Verhaltensveränderungen sowie von Einstellungsänderungen durch psychische und/oder körperliche Gewalt sind tiefe Narben in der Seele und am Körper der Opfer.

Diese Zerstörung von Lebenszielen, der Zukunftsperspektive, des Selbstbewusstseins und des Selbstwertes durch die Verletzung des Selbstbestimmungsrechts wird dabei von den Tätern (un-) bewusst in Kauf genommen.

Wer Opfer wird, ist oft nicht voraussehbar, aber es scheint, dass bestimmte persönliche Merkmale diesen Status fördern. Das soziale Umfeld der Kinder und Jugendlichen (Peer-

group) bewertet oftmals seine Mitmenschen nach Außerlichkeiten, jugendgerechten Leistungen und Statussymbolen. Manchmal sind es äußere Dinge, manchmal Konkurrenz, manchmal Persönlichkeitszüge und/oder körpersprachliche Merkmale und/oder auch nur Zufälligkeiten. Ebenso können auffälliges oder andersartiges Aussehen, Ungeschicklichkeit, Hilflosigkeit oder geringe Frustrationstoleranz zum Opferdasein prädestinieren. Manchmal kommen potentielle Opfer auch aus Familien mit betont gewaltsensiblen bzw. gewaltächtenden Verhaltensnormen. Eine klärende Ursachenanalyse kann nur vermutet werden.

Opfer im Bereich von Schule brauchen Schutz und Stärkung, Maßnahmen zur Aufarbeitung entstandenen Leids sowie Möglichkeiten zum Aufbau einer angemessenen Selbstbehauptung. Deshalb haben sie einen Anspruch auf Gerechtigkeit, Hilfe und Sicherheit. Leider gibt es kaum flächendeckende Möglichkeiten und zur Verfügung stehende Mittel, um den Opfern entsprechende Programme anzubieten, das ihnen zugefügte Leid zu verarbeiten und konfliktlosende und wehrhafte Verhaltensweisen zu erlernen.

Wir haben uns als Einrichtung Stiftung Juventa Mainz dieser Herausforderung gestellt und bieten mit unseren Erfahrungen aus dem Täter- und Sozialkompetenzbereich sowie wissenschaftlichen Erkenntnissen zur Veränderungsarbeit ein entsprechendes Opferhilfsprogramm für Betroffene an. Diese Sonderform des Sozialen Trainings ist speziell für die Arbeit mit Opfern aus dem Bereich Schule entwickelt worden.

Ziele

Opfer brauchen besonderen Schutz und Stärkung, Maßnahmen zur Aufarbeitung entstandenen Leids, die Möglichkeit zum Abbau der Zuschreibung eines Opferstatus sowie Möglichkeiten zum Aufbau einer angemessenen Selbstbehauptung. Sie müssen lernen, Verantwortung zu übernehmen, um aus dem Opferstatus herauszukommen. Wertschätzende und gleichsam fordernde Haltungen der Helfenden, auch durch Konfrontationen, verstärken die Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung für zukünftiges Verhalten.

Ziel des Projekts ist es, den Opferschutz für Kinder und Jugendliche zu verbessern, indem wir den Teufelskreis von Gewalt und Opferdasein durchbrechen. Der Trainingskurs soll betroffene oder gefährdete Mädchen und Jungen für den Alltag stark machen. Dies ist in den meisten Fällen nicht nur Wunsch dieser Kinder und Jugendlichen selbst, sondern auch ihrer verzweifelten Eltern, die häufig einfach nicht mehr wissen, wie sie helfen sollen. Dazu arbeiten wir speziell:

- am Aufbau von Abwehrstrategien gegenüber aggressivem Verhalten,
- an der Steigerung der Selbstkontrolle,
- an der Differenzierung der Selbstwahrnehmung,
- an der eigenen Impulskontrolle,
- an der Wahrnehmung von eigenen und fremden Gefühlen,
- an der Stärkung von Selbst- und Fremdbild,
- an der Erhöhung der Wertschätzung für sich selbst und
- an der Sensibilisierung von Eltern und Lehrern und dem Aufzeigen von unterstützender Handlungsstrategie.

- an der Bewältigung von traumatischen Erlebnissen unter Hinzuziehung externer Fachkräfte (Psychologen, Ärzte, Therapeuten)

Fachliche Standards des Opferhelfstrainings

1. Das Training orientiert sich im Bereich der Gesamtprävention und versucht primäre, sekundäre sowie tertiäre Viktimisierung zu verhindern. Damit ist die „Opfermachung“ während der Tat (primär), durch soziale und substitutionelle Instanzen (sekundär) und das Erreichen einer Opferidentität (tertiär) initiiert.
2. Das pädagogische Verhaltenstraining setzt auf Freiwilligkeit.
3. Der zeitliche Rahmen der Programme umfasst bei einer Gruppengröße von 8 - 10 Teilnehmern ca. 80 Stunden über 4 Monate (16 Einheiten, 1 x pro Woche 3 – 4 Stunden Sitzungsdauer, sowie ein Wochenende mit Übernachtung). Trainings finden immer zur selben Zeit und nicht in den Ferien statt.
4. Die Gruppenleitung umfasst eine Mitarbeiterin und einen Mitarbeiter, beide mit einer Zusatzausbildung zum Konflikttrainer.
5. Die Trainer arbeiten wertschätzend und empathisch, fordern die Teilnehmer aber auch durch ressourcenaktivierende und ressourcenkonfrontative Methoden zur eigenen Verantwortungsübernahme heraus.
6. Das Training ist auf Vernetzung angelegt, um bestmögliche Hilfe anbieten zu können. Dies kann nur erreicht werden, wenn alle beteiligten Institutionen und Einrichtungen in Fällen von Gewalt gegen Kinder und Jugendliche kooperativ und optimal zusammenarbeiten. Diesbezüglich gestalten wir die Zusammenarbeit mit Eltern, Lehrern, Therapeuten, sowie erforderlichenfalls auch mit der entsprechenden Schulklasse.
7. Das optimistische Menschenbild des Trainings signalisiert: Das Opfer als Person steht klar im Mittelpunkt ohne jegliche Stigmatisierung. Täterrechtfertigungen werden entkräftet und nicht angenommen.

Diese Qualitätsstandards sind in einem flexiblen pädagogischen Curriculum didaktisch und methodisch integriert und sind für ein Trainingsprogramm angemessen zusammengestellt.

Methodischer Rahmen

In den Trainingskursen werden Inhalte vermittelt, die immer wieder mit Rollenspielen, Körperübungen und Reflexionen verdeutlicht werden. Dadurch sollen Verknüpfungen von Kognitionen, Emotionen und Verhalten erreicht werden. Das Üben von Techniken und das Wiederholen von Situationen mit den neu erlernten Reaktionen soll mit der Zeit auch das Bewusstsein verändern. Dazu werden wertschätzende und empathische Techniken der Gesprächsführung genutzt, um den Teilnehmern eine parteiliche Zusammenarbeit zu gewähren. Mit der ressourcenaktivierenden und der konfrontativen Methode sollen die Opfer aus ihrer passiven Abwehrhaltung herausgelockt und ermutigt werden, wieder mehr Selbstverantwortung für ihr Handeln zu übernehmen, sowie Hoffnung auf Veränderung für ihre momentane Situation zu bekommen. Sie werden ernst genommen, wenn die Opfererfahrungen zu stark in ihrer persönlichen Struktur verankert sind. Dementsprechend

wird die Vernetzung ins therapeutische Setting bei Bedarf in Erwägung gezogen. Dieses Projekt ist langfristig orientiert, um bleibende Verhaltensänderungen erreichen zu können.

Zielgruppe von „Aufwind“

Eingeladen sind Schüler:

- die bereits in einer Außenseiterposition sind und sich in Gefahr befinden dauerhaft zur Zielscheibe von Gewalt und Demütigung durch andere Schüler zu werden.
- Schüler die sich akut in einem Opfer/-Täterkreislauf befinden.
- die interessiert sind einer eigenen Opferrolle vorzubeugen.

Die Teilnehmer sollten das 14. Lebensjahr erreicht haben (Pubertät) und können beiden Geschlechts sein. Sie müssen kognitiv und sprachlich dem Programm folgen können. In Vorgesprächen werden die Teilnehmer für diese Trainingsform ausgewählt. Dieses Trainingsprogramm ist nicht geeignet für suizidgefährdete Jugendliche. Bei Schülern die sich bereits in psychologischer oder psychotherapeutischer Behandlung befinden, wird mit der behandelnden Fachkraft über eine Teilnahme am Opferhilfsprogramm beraten und entschieden.

Trainingsinhalte

Trainingskurse sind nach Erfahrungen von Opferhilfeeinrichtungen und bestehenden wissenschaftlichen Untersuchungen nur dann langfristig erfolgreich, wenn mit den Teilnehmern folgende Bereiche bearbeitet werden:

- Vermittlung von Wissen und Zusammenhängen, z.B. „Wie und warum wurde ich zum Opfer? Welche Denkstrukturen laufen bei den Tätern ab? Welche bewussten und unbewussten Rollen spiele ich in Gruppen?“
- Training sozialer Fähigkeiten und Fertigkeiten

Die Grundidee des Opfertrainings besteht darin, die Opfer an ihre Stärken und Ressourcen heranzuführen, so dass es ihnen leichter fällt, Eigenverantwortung für sich zu übernehmen. Ebenso sollen sie sich mit ihrer Opfergeschichte befassen, dass sie die Zuschreibungen Fremder erkennen, diese von sich entkoppeln, um sich dann von ihrem Opferstatus lösen zu können (Opfer-Teufelskreis durchbrechen). Weiterhin sollen verhaltensunterstützende Techniken erlernt werden, die zukünftig helfen sollen, sich angemessen gegen etikettierende Gewalt zu wehren. Dies wollen wir aufgreifen, indem wir das reale Opferverhalten, die entstandenen Gefühle und die festgefahrenen Kognitionen reflektieren und bearbeiten.

Mainz, 23.03.2010

Trainingsphasen

1. Phase – Kennenlernen und Vertrauensbildung

Mit den Teilnehmern wird eine Einzelanamnese durchgeführt und weiterhin die Ziele des Trainings dargelegt, der Kursablauf wird erläutert. Die ersten Gruppentreffen werden durchgeführt, um durch erlebnispädagogische Übungen das Kennenlernen der Gruppenmitglieder zu erleichtern. In dieser Phase geht es um die Vertrauensbildung, Erhöhung der Kommunikation und um das erste Stärken der Teilnehmer. Die Gruppenstruktur und -kultur wird dadurch positiv beeinflusst werden, so dass ein späteres vertrauensvolles Unterstützen und offenes Arbeiten möglich wird.

2. Phase – Gruppenanamnese

Die Teilnehmer sollen einerseits über ihre Stärken und andererseits über ihr Opfereisen berichten. In diesem Teil des Trainings werden Stärken analysiert und gefördert, wichtiges Selbstbewusstsein für das anstehende Training wachgerüttelt sowie andere Perspektiven auf sich selbst entwickelt.

Ebenso werden sie auch ihr erfahrenes Leid und die erfolgten Demütigungen anhand verschiedener Methoden darstellen und ein Gefühl von Verständnis und Solidarität vermittelt bekommen. Dies wird in Gruppenübungen verdeutlicht und reflektiert.

3. Phase – Diagnostik und Selbstreflexion

Unter Ausschluss von Schuldurteilen wird das Verhalten der Betroffenen in den jeweiligen Gewaltsituationen analysiert und selbstkritisch reflektiert. In dieser Phase dürfen die Teilnehmer sich selbst und die anderen Gruppenmitglieder beobachten und beschreiben. Hierbei wird der Fokus auf die Körpersprache und die Kommunikation von den Beteiligten gerichtet. Opferfördernde Muster werden aufgedeckt und verändert.

4. Phase – Kompetenztrainingsphase

Selbstsicherheit und angemessene Selbstbehauptung sind die wichtigsten Kriterien der Kompetenzphase, um den schwierigen Alltag während der Schulzeit in Kindheit und Pubertät zu bewältigen. Hier geht es darum, sich vor verbalen und körperlichen Übergriffen zu schützen bzw. adäquat damit umzugehen. Dazu werden neue Verhaltensweisen trainiert.

a) Entwicklung von emotionaler Intelligenz

Den Teilnehmern wird der Umgang mit ihren Gefühlen vermittelt, d.h. sie lernen Hintergründe über die Entstehung von Gefühlen kennen, lernen Gefühle wahrzunehmen, auszudrücken und mit ihnen kompetent umzugehen. Dies wird mit Einzel- und Gruppenübungen verdeutlicht und reflektiert.

b) Entwicklung von Selbstbehauptung

Hier geht es um die Stärkung der selbstbestimmenden Fähigkeiten, um sich selber behaupten zu können. Es werden mentale Techniken erlernt, um zukünftige Viktimisierung zu vermeiden. Dabei sollen die Teilnehmer lernen, ihre eigenen Grenzen und diesbezügliche Überschreitungen zu erkennen. Sie sollen Möglichkeiten der Grenzsetzung kennen lernen und einüben.

c) Entwicklung von Handlungsstrategien im Konfliktmanagement zur Vermeidung von Opfereinsatz und zur Stärkung eigener Kompetenzen

Hier werden die Themenbereiche des Konfliktmanagements erarbeitet und mit verschiedenen Übungen Lösungsstrategien erprobt. Konfliktsituationen werden durchgespielt, um damit größtmöglichen Realitätsbezug herzustellen. Dabei werden die analysierten Beziehungen und Konflikte zwischen Täter und Opfer durch Training adäquaten Verhaltens eingeübt.

d) Entwicklung von Selbstwert

In dieser Phase werden die Teilnehmer lernen, Vertrauen in sich zu haben sowie zu sich selbst eine wertschätzende Beziehung zu entwickeln. Hier wird die Chance gegeben auch als Person in einer Gruppe sich vertrauensvoll einzulassen, den eigenen Wert zu entdecken, schätzen zu lernen und ihm zu trauen.

e) Entwicklung von neuen persönlichen Einstellungen zu sich selbst

In dieser Phase erfolgt der Aufbau eines „neuen“ Selbstkonzepts. Gerade zurückliegende Erfahrungen lassen die Opfer irgendwann denken, sie „hätten es verdient, seien selbst Schuld oder auch wirklich so schlecht, wie man es ihnen nachsagt“. Deswegen ist es enorm wichtig die Jugendlichen im Aufbau ihres „neuen“ Selbstkonzepts zu unterstützen und zu stärken.

Fazit

In unserem Hilfeprogramm stehen Prävention und Schutz vor Gewalt sowie der Aufbau neuer Verhaltensweisen für betroffene Schüler im Vordergrund. Es ist zum Wohle der Opfer angelegt und soll Hoffnung auf Veränderung ihrer Lebenssituation geben, indem sie mit neuem Mut, neuem Selbstverständnis und Selbstvertrauen Einfluss auf ihr Leben nehmen können.

Trainingsphasen

1. Phase – Kennenlernen und Vertrauensbildung

Mit den Teilnehmern wird eine Einzelanamnese durchgeführt und weiterhin die Ziele des Trainings dargelegt, der Kursablauf wird erläutert. Die ersten Gruppentreffen werden durchgeführt, um durch erlebnispädagogische Übungen das Kennenlernen der Gruppenmitglieder zu erleichtern. In dieser Phase geht es um die Vertrauensbildung, Erhöhung der Kommunikation und um das erste Stärken der Teilnehmer. Die Gruppenstruktur und -kultur wird dadurch positiv beeinflusst werden, so dass ein späteres vertrauensvolles Unterstützen und offenes Arbeiten möglich wird.

2. Phase – Gruppenanamnese

Die Teilnehmer sollen einerseits über ihre Stärken und andererseits über ihr Opferdasein berichten. In diesem Teil des Trainings werden Stärken analysiert und gefördert, wichtiges Selbstbewusstsein für das anstehende Training wachgerüttelt sowie andere Perspektiven auf sich selbst entwickelt.

Ebenso werden sie auch ihr erfahrenes Leid und die erfolgten Demütigungen anhand verschiedener Methoden darstellen und ein Gefühl von Verständnis und Solidarität vermittelt bekommen. Dies wird in Gruppenübungen verdeutlicht und reflektiert.

3. Phase – Diagnostik und Selbstreflexion

Unter Ausschluss von Schuldurteilen wird das Verhalten der Betroffenen in den jeweiligen Gewaltsituationen analysiert und selbstkritisch reflektiert. In dieser Phase dürfen die Teilnehmer sich selbst und die anderen Gruppenmitglieder beobachten und beschreiben. Hierbei wird der Fokus auf die Körpersprache und die Kommunikation von den Beteiligten gerichtet. Opferfördernde Muster werden aufgedeckt und verändert.

4. Phase – Kompetenztrainingsphase

Selbstsicherheit und angemessene Selbstbehauptung sind die wichtigsten Kriterien der Kompetenzphase, um den schwierigen Alltag während der Schulzeit in Kindheit und Pubertät zu bewältigen. Hier geht es darum, sich vor verbalen und körperlichen Übergriffen zu schützen bzw. adäquat damit umzugehen. Dazu werden neue Verhaltensweisen trainiert.

a) Entwicklung von emotionaler Intelligenz

Den Teilnehmern wird der Umgang mit ihren Gefühlen vermittelt, d.h. sie lernen Hintergründe über die Entstehung von Gefühlen kennen, lernen Gefühle wahrzunehmen, auszudrücken und mit ihnen kompetent umzugehen. Dies wird mit Einzel- und Gruppenübungen verdeutlicht und reflektiert.

b) Entwicklung von Selbstbehauptung

Hier geht es um die Stärkung der selbstbestimmenden Fähigkeiten, um sich selber behaupten zu können. Es werden mentale Techniken erlernt, um zukünftige Viktimisierung zu vermeiden. Dabei sollen die Teilnehmer lernen, ihre eigenen Grenzen und diesbezügliche Überschreitungen zu erkennen. Sie sollen Möglichkeiten der Grenzsetzung kennen lernen und einüben.

c) Entwicklung von Handlungsstrategien im Konfliktmanagement zur Vermeidung von Opfereinsatz und zur Stärkung eigener Kompetenzen

Hier werden die Themenbereiche des Konfliktmanagements erarbeitet und mit verschiedenen Übungen Lösungsstrategien erprobt. Konfliktsituationen werden durchgespielt, um damit größtmöglichen Realitätsbezug herzustellen. Dabei werden die analysierten Beziehungen und Konflikte zwischen Täter und Opfer durch Training adäquaten Verhaltens eingeübt.

d) Entwicklung von Selbstwert

In dieser Phase werden die Teilnehmer lernen, Vertrauen in sich zu haben sowie zu sich selbst eine wertschätzende Beziehung zu entwickeln. Hier wird die Chance gegeben auch als Person in einer Gruppe sich vertrauensvoll einzulassen, den eigenen Wert zu entdecken, schätzen zu lernen und ihm zu trauen.

e) Entwicklung von neuen persönlichen Einstellungen zu sich selbst

In dieser Phase erfolgt der Aufbau eines „neuen“ Selbstkonzepts. Gerade zurückliegende Erfahrungen lassen die Opfer irgendwann denken, sie „hätten es verdient, seien selbst Schuld oder auch wirklich so schlecht, wie man es ihnen nachsagt“. Deswegen ist es enorm wichtig die Jugendlichen im Aufbau ihres „neuen“ Selbstkonzepts zu unterstützen und zu stärken.

Fazit

In unserem Hilfeprogramm stehen Prävention und Schutz vor Gewalt sowie der Aufbau neuer Verhaltensweisen für betroffene Schüler im Vordergrund. Es ist zum Wohle der Opfer angelegt und soll Hoffnung auf Veränderung ihrer Lebenssituation geben, indem sie mit neuem Mut, neuem Selbstverständnis und Selbstvertrauen Einfluss auf ihr Leben nehmen können.